

# Zwei frühmittelalterliche Langhäuser in Weeze-Knappheide

Marion Brüggler

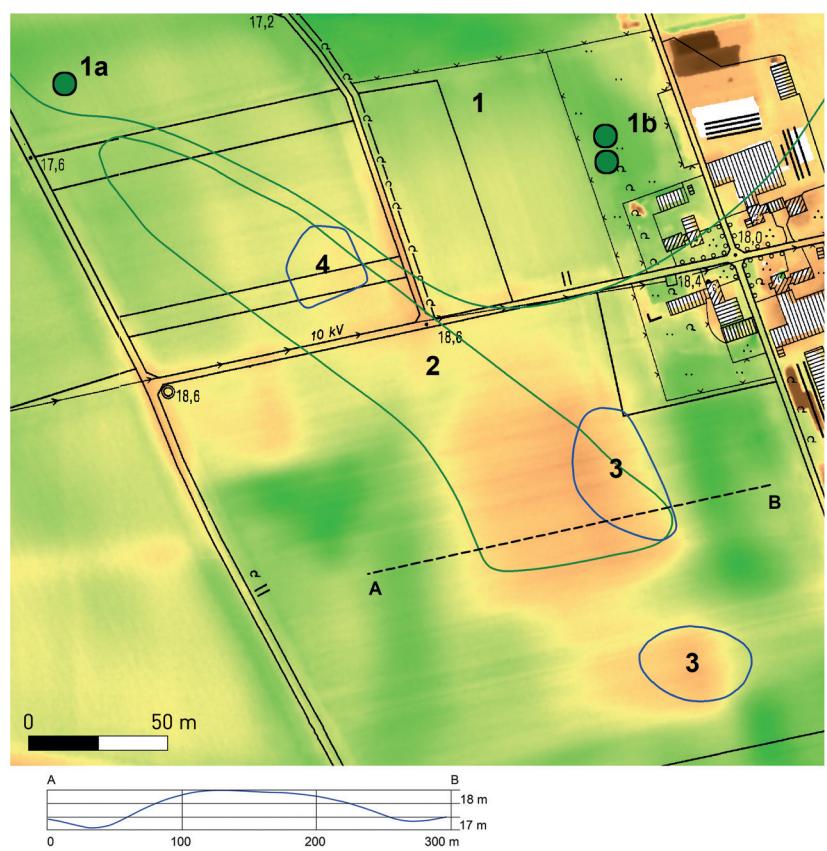
Die Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen im Vorfeld der Auskiesung in Weeze-Knappheide erbrachte nun weitere spannende Ergebnisse. In den Vorjahren waren bereits ein ausgedehntes eisenzeitliches Gräberfeld, metallzeitliche Siedlungsspuren, darunter ein Wohnstallhaus und zwei Brunnen, außerdem ein vollständiges merowingerzeitliches Reihengräberfeld mit 121 Körper- und Brandgräbern freigelegt worden (Abb. 1). In Letzterem befand sich zudem ein karolingerzeitlicher Brunnen, was eine Besiedlung auch in diesem Zeithorizont belegt. Zuletzt wurde eine Siedlung des späten 4.–5. Jahrhunderts untersucht (Arch. Rheinland 2017, 70–72; 147–149; 2019, 75–78; 160–162). Dabei kamen in der vorherigen Grabungskampagne fünf Grubenhäuser, sechs kleinere Pfostenbauten und mehrere Öfen zutage. Diese Siedlungsreste befanden sich im Bereich einer schwach ausgeprägten Geländeerhöhung. Letztere geht auf einen Bodenauftrag zurück, der durch Eschdüngung seit dem Mittelalter entstanden ist. Westlich und östlich der Erhöhung war das Gelände künstlich vertieft, sodass hier möglicherweise Teile der Siedlung durch spätere Eingriffe zerstört worden sind. Auf der neuen, südlich anschließenden Untersuchungsfläche fand sich dieselbe Geländesituation. Hier konnten nun zwei Langhäuser und weitere Nebengebäude in Form von Grubenhäusern sowie ein Brunnen dokumentiert werden (Abb. 2).

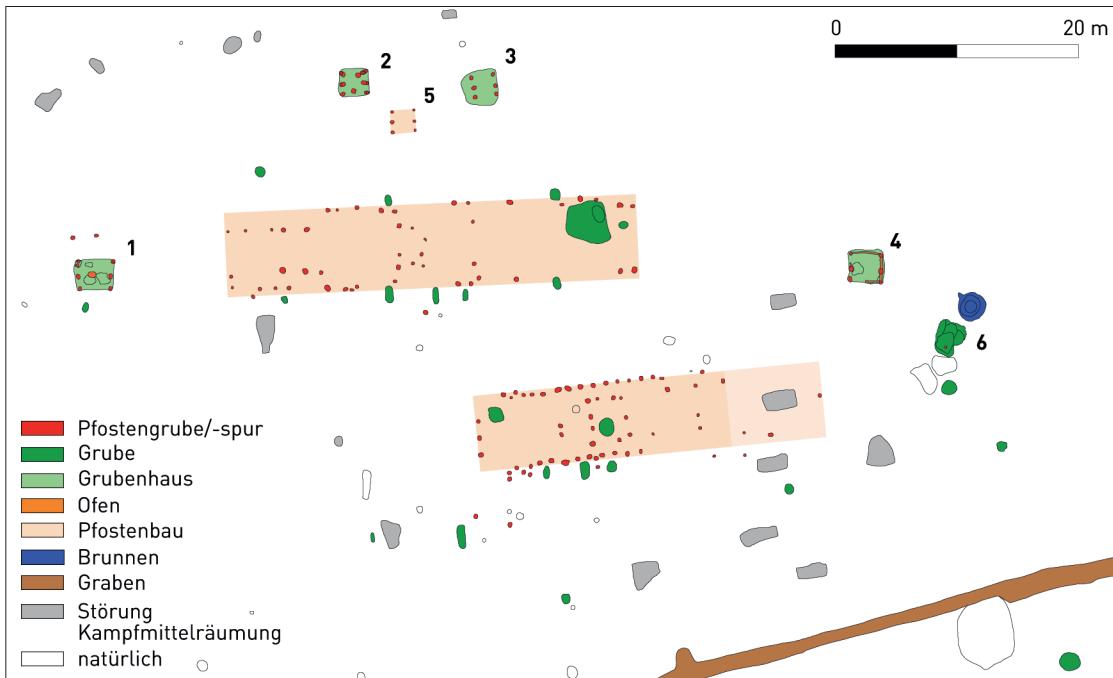
Beide Langhäuser sind in etwa West-Ost ausgerichtet. Die Erhaltung der Befunde war eher schlecht. Die Pfostenspuren wiesen 30–40 cm im Durchmesser auf und eine erhaltene Tiefe von höchstens bis zu 40 cm, meist aber nur wenigen Zentimetern. Zugehörige Pfostengruben deuteten sich in einigen Profilschnitten an, waren aber kaum erkennbar. Auch wenn sich die Grundrisse erschließen lassen, ist davon auszugehen, dass etliche Pfostenstellungen fehlen.

Das nördliche Gebäude besaß eine Länge von 33,60 m und eine Breite von 7 m. Im Westen der Nordflanke ist die äußere Pfostenreihe nicht erhalten. Die leicht versetzt erscheinende Reihe ist als innere Pfostenreihe anzusprechen, der Gebäudeteil als dreischiffig zu rekonstruieren mit schmalen Randbereichen und breiterem Innenraum. Im mittleren Bereich des Gebäudes verweist eine Anzahl

von Pfostenspuren auf einen Einbau. Nach Osten wurde das Gebäude etwas schmäler. Im östlichen Gebäudeende befand sich eine größere Grube. Ihre Verfüllung strömte während der Ausgrabung einen Fäkalgeruch aus, sodass hier eine Latrine oder eine Stallverfüllung vermutet werden kann. Den Gebäudeflanken vorgelagert fanden sich einige längliche Gruben, welche den Eingängen vorgelagert sind. Das südliche Langhaus hatte eine Breite von 6,50 m und eine Länge von mindestens 20,70 m. Wenn man eine kleine Verfärbung als Rest eines Pfostens im Osten noch dazu zählt, betrüge die Länge 28,50 m, was jedoch aufgrund der schlechten Erhaltung in diesem Bereich unsicher ist. Das westliche Gebäudeende war hingegen deutlicher zu fassen: Es wurde durch drei Pfosten markiert, die Eckpfosten fehlten hier. Etwa mittig im Gebäude befand sich eine rechteckige Pfostensetzung. Wie schon beim nördlichen Gebäude lagen hier auch Eingangsgruben an den Flanken des Hauses, jedoch nur an der Südseite.

- 1** Weeze-Knappheide. Fundstellen verschiedener Epochen: **1** Siedlungsbereiche der mittleren bis jüngeren Bronzezeit sowie der älteren und mittleren Eisenzeit;
- 1a** metallzeitlicher Gebäudegrundriss;
- 1b** zwei Brunnen der mittleren Eisenzeit;
- 2** Gräberfeld der Urnenfelderzeit bis Eisenzeit;
- 3** Siedlungsbereiche des späten 4.–5. Jahrhunderts;
- 4** merowingerzeitliches Reihengräberfeld.





**2** Weeze-Knappheide.  
Gesamtplan des südlichen Siedlungsbereiches.

Die beiden Langhäuser sind wohl in einer kombinierten ein- und dreischiffigen Bauweise errichtet, aber aufgrund der schlechten Erhaltung nicht klar einem bestimmten Typ zuzuweisen. In dieser Bauweise erbaute Häuser sind im nordwestdeutsch-niederländischen Raum verbreitet, wo sie vom 2./3. Jahrhundert bis in das 5. Jahrhundert vorkommen.

Vier Grubenhäuser und ein 6-Pfosten-Bau sind als Nebengebäude anzusprechen (Abb. 2,1–5). Die Grubenhäuser waren alle recht klein, mit Abmessungen von max.  $3,3 \times 2,6$  m. Sie hatten in der Regel sechs Pfosten, wobei die Grubenhäuser 1 und 2 in einer Ecke je zwei Pfostensetzungen aufwiesen – wohl Anzeichen einer Reparatur. Die Pfostengruben der Nebengebäude 2–3 und 5 sind unter der Grubenohle noch mit 0,50 m gut erhalten. Hingegen waren die Gruben der Grubenhäuser nur noch 0,10–0,20 m tief erhalten. In Grubenhaus 4 konnten noch wandparallele Verfärbungen beobachtet werden, die möglicherweise als Wandgräbchen zu deuten sind. Hier, wie auch in Grubenhaus 1, waren noch Reste eines Laufhorizonts aus Stampflehm vorhanden. Letzteres wies zudem noch eine Feuerstelle auf.

Ein kleiner 6-Pfosten-Bau von  $2,10 \times 1,90$  m (Abb. 2,5) ähnelt in seinen Abmessungen den Pfostensetzungen der Grubenhäusern. Zwar war hier keine Grube erkennbar, doch ist aufgrund der nur noch flachen Erhaltung der Gruben der beiden benachbarten Grubenhäuser 2 und 3 zu vermuten, dass es sich bei Nr. 5 ebenfalls um ein Grubenhaus handelte, das etwas weniger tief eingegraben und daher nur noch als Pfostensetzung erhalten war. Zu nennen ist noch eine fundreiche Grube, die in ihren Abmessungen von annähernd 3 m in der Länge und 2,30 m an ihrem breiten Ende denjenigen

der Grubenhäuser entspricht (Abb. 2,6; 3). Wie bei diesen war auch die Sohle ungefähr waagerecht, die Form im Planum allerdings trapezförmig. Die Tiefenerhaltung war mit rund 0,70 m sehr gut. Am schmalen Ende stand mittig ein Pfosten. Die Füllung enthielt vergleichsweise viele Keramikscherben, darunter handaufgebaute Keramik sowie Terra-Nigra-Fußschalen, aber auch reichlich Rotehm. Dieser stammte nicht, wie sonst in Siedlungszusammenhängen häufig der Fall, vom Wandbewurf der Flechtwerkwände. Vielmehr sind einige Stücke wie die Ofenbauteile eines in Weeze-Vorselaer ausgegrabenen, eisenzeitlichen Töpferofens geformt (Arch. Rheinland 2018, 93–95). Die Funktion der Grube ist noch unklar, steht vielleicht aber mit Töpferhandwerk in Verbindung.

Ein Brunnen lag unmittelbar benachbart zur erwähnten Grube, wobei die Holzverschalung des Brunnenschachts nur noch als Verfärbung erhalten war. Außer der Lage deutet lediglich eine einzelne Glasscherbe auf eine Zugehörigkeit zur Siedlung hin. Das nicht besonders umfangreiche Fundmaterial bestand überwiegend aus Keramik, wobei die für diese Zeitstellung typischen Terra-Nigra-Fußschalen zu nennen sind sowie handaufgebaute Keramik. Letztere zeigt mitunter Verzierungen durch kerbschnittartige Motive und verschiedene Rosettenstempel. Auch Produkte des Töpferzentrums Mayen in der Eifel fanden sich. Zwei Fragmente einer Schale aus spätantiker Terra Sigillata aus den Argonnen mit Rollstempeldekor sind ebenfalls erwähnenswert sowie wenige Scherben von Glasgefäßen. Aus Grubenhaus 2 stammt sogar eine eiserne Lanzenspitze. Sie hat ein kurzes Blatt und ihre Tülle ist abgebrochen.

Insgesamt ist das Fundmaterial zeitlich nicht näher als in das späte 4.–5. Jahrhundert zu datieren.

Doch ist es gut vergleichbar mit dem des im Vorjahr untersuchten, knapp nördlich gelegenen Siedlungsbereichs. Dies spricht für eine Gleichzeitigkeit der beiden Siedlungsareale.

Die Siedlung in Knappheide hat eine nahe Parallel im nur etwa 15 km westlich gelegenen Gennep: An der Einmündung der Niers, die nur wenige hundert Meter östlich an Knappheide vorbeifließt, in die Maas bestand ab dem Ende des 4. und im 5. Jahrhundert eine größere Siedlung. Sowohl Gennep als auch Knappheide sind Neugründungen des späten 4. Jahrhunderts, die keine mittelkaiserzeitlichen Vorgänger hatten. Die Bauweise der Häuser, d. h. sowohl der Lang- als auch der Grubenhäuser, steht nicht in der Tradition der vorangegangenen Epoche in dieser Gegend. Sie ist vielmehr mit gleichzeitigen Siedlungen außerhalb des Römischen Reiches vergleichbar. Auch die handaufgebaute Keramik verweist in nord- bzw. rechtsrheinische Gebiete. Neugründungen derartiger Siedlungen sind in den benachbarten Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich auf dem Gebiet des Römischen Reiches mehrfach nachgewiesen. Sie werden mit eingewanderten Gruppen in Verbindung gebracht. Ihre Siedlungsgründungen werden mit römischer Zustimmung erfolgt sein, da zumindest im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert der Rhein als Reichsgrenze noch funktionierte. Obwohl die Forschungsdebatte sicher noch nicht beendet ist, wird angenommen, dass es sich um Föderaten handelte, also um (Stammes-)Gruppen, deren Niederlassung auf Reichsgebiet vertraglich geregelt war. In dieses historische Umfeld ist auch die Siedlung in Knappheide einzuordnen.

#### Literatur

M. Brüggler, Neue Siedler in Weeze-Knappheide. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 160–162. – M. Brüggler/M. Heinen/U. Müssemeier, Eisenzeitliche und frühmittelalterliche Gräber in Weeze-Knappheide. Weezer Geschichte 18, 2018, 8–16. – St. Heeren, From Germania Inferior to Germania Secunda and beyond. A case study of



migration, transformation and decline. In: N. Roymans/St. Heeren/W. de Clercq (Hrsg.), Social Dynamics in the Northwest Frontiers of the Late Roman Empire. Beyond Decline or Transformation. Amsterdam Archaeological Studies 26 (Amsterdam 2017) 149–178. – M. Heinen/M. Brüggler, Ein neu entdecktes eisenzeitliches Gräberfeld und sein Umfeld in Weeze-Knappheide. Archäologie im Rheinland 2017 (Darmstadt 2018) 70–72. – H.-J. Nütse, Haus, Gehöft und Siedlung im Norden und Westen der Germania Magna. Berliner Archäologische Forschungen 13 (Rahden, Westf. 2014). – J. Rücker, Eisenzeitliche Lochtennenfragmente aus Weeze-Vorselaer. Archäologie im Rheinland 2018 (Oppenheim 2019) 93–95. – J. Rücker, Westfälischer Grabbau und „keltische“ Schleudergeschosse im Gräberfeld von Weeze-Knappheide. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 75–78.

#### Abbildungsnachweis

1 Marion Brüggler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Höhendaten DGM1L ©Geobasis NRW. – 2 Niels Heithecker, Marion Brüggler/LVR-ABR. – 3 Niels Heithecker/LVR-ABR.